

Gemeinde die Braut Gottes

In einem Ausschnitt aus „Die Braut, die sich nicht traut“ sieht man, wie Julia Roberts Richard Gere einen Heiratsantrag macht, der sehr romantisch ist, aber die realen Seiten einer Ehebeziehung nicht verschweigt.

Gemeinde ist die Braut Gottes – Gott selbst unser Bräutigam

Wer schon mal Trauzeuger war, und die letzten Stunden vor der Trauung mit einem aufgeregtem Bräutigam oder einer durchdrehenden Braut erlebt hat, kennt dies: Die Spannung, die Vorfreude, die Erwartung: alles mit den Händen zu greifen. Endlich, endlich, endlich kommt der lang ersehnte Tag herbei, das große Fest, die vielen Gäste, die Farben, die Feier, ...

Und die, die verheiratet sind, können sich vielleicht noch erinnern, an diese Mischung aus Vorfreude, Aufregung, ein klein wenig Angst vielleicht, das Kribbeln, wenn man an das „Ja“ Wort denkt, und die Erwartung einer gemeinsamen Zukunft.

Alle möglichen Emotionen sind mit dem Hochzeitstag verbunden, alles, nur keine kühle, nüchterne Distanz. Hier gibt es kein Abgeklärtsein, keine reine Sachlichkeit, selbst der gewiefteste, coolste Geschäftsmann spürt sein Herz schlagen ... durch alle Jahrzehnte, Jahrhunderte hindurch gibt es wohl kaum etwas, das drastischer und umfassender das Leben zweier Menschen verändert, als die Hochzeit, der Start in die Ehe, in das gemeinsame Leben. Die Zusage der Treue und Fürsorge. Die Bereitschaft zur Intimität, zur Hingabe. Der Bund, der auf ewig versprochen wird.

Die Bibel, Gott selbst, benutzt dieses starke Bild der Ehe, der Verbindung zweier Menschen, für den Bund, den Gott mit seinem Volk Israel und mit seiner Gemeinde geschlossen hat.

Durch die ganze Bibel stellt sich Gott immer wieder als der große Liebhaber vor, der sein Volk, seine Gemeinde, mit überschwänglicher, eifernder, intimer und vollendeter Liebe umgibt und beschenkt. Und immer wieder spürt man den Schmerz Gottes, wo diese Liebe abgelehnt, missachtet, zurückgegeben wird, wo das Volk in Treue- und damit Ehebruch lebt, wo es sich abwendet von dem Schutz, der Fürsorge und dem Heil, zu dem es bestimmt ist und Gottes Gericht auf sich zieht.

Und immer wieder strahlt die vergebende Gnade Gottes auf, den es nicht in Ruhe lässt, der sich mit der Untreue einfach nicht abfinden kann, sondern immer wieder aufs neue um sein Volk, seine Gemeinde, seine Menschen wirbt, vergibt, annimmt.

Liebe zwischen Fülle und Vollendung

Eine Hochzeit ist wahrscheinlich in jeder Zeit, in jeder Kultur ein Ereignis. Bei uns fangen manche Verlobte schon ein Jahr vor dem Hochzeitstermin an, alles zu planen, vorzubereiten und zu richten. Restaurants werden angemietet, das Essen geplant, der Pastor bestellt, das Hochzeitskleid ausgesucht, ... und spätestens ein paar Wochen vor dem Termin, sind beide völlig durch den Wind! Auch in Israel war eine Hochzeit ein großes Ereignis. Im Gegensatz zu uns wurden die meisten Ehe arrangiert: der Vater des Bräutigams oder der Bräutigam selbst, einigte sich mit dem Vater der Braut über die Ehe. In der Regel wurde das Mädchen um seine Zustimmung gefragt, wenn sie auch oft den Mann nicht kannte und ihn erst in der Ehe lieb gewinnen konnte. Der Bräutigam zahlte einen Brautpreis, damit war die Verlobung besiegelt.

Eine Verlobung war bindend – anders als bei uns – und eine Auflösung kam einer Scheidung gleich (siehe Maria und Josef!). Mit dem Tag der Verlobung waren die Partner zur Treue verpflichtet und das Mädchen konnte jederzeit in das Haus des Bräutigams geholt werden, wo dann die Hochzeit gefeiert wurde. Bei der Hochzeit nahm der Bräutigam seine Braut entgegen. Er ging ihr, von seiner Mutter geschmückt und mit einer Krone versehen, in Begleitung von Freunden und Musikanten entgegen. Die Braut wurde ihm am Abend des ersten Tages des Festes von Freundinnen geleitet entgegengeführt. Dem Zug schlossen sich unterwegs andere an. Fackeln und Lampen gaben der Freude Ausdruck. Die Hochzeitsfeierlichkeiten, die sich bis zu sieben Tagen mit Essen, Trinken, Gesängen, Tanzspielen und Rätseln hinzogen und zu denen viele Gäste geladen wurden, sind höchster Ausdruck von Freude und Jubel. Die Braut wurde ihrem Bräutigam verschleiert zugeführt, er warf einen Zipfel seines Mantels um sie, um so zu zeigen, dass er ab sofort für sie sorgen und sie schützen würde.

Jes 61,10 Hoch erfreue ich mich in Jahwe; meine Seele soll frohlocken in meinem Gott! Denn er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils, den Mantel der Gerechtigkeit mir umgetan,

wie ein Bräutigam den Kopfschmuck nach Priesterart anlegt, und wie eine Braut sich schmückt mit ihrem Geschmeide.

Gottes Liebe ist überschwänglich

Wir sehen etwas von dieser Freude, diesem Jubel, dieser Ausgelassenheit in Joh. 2, der Hochzeit zu Kana. Wir sehen, wie Jesus mitfeiert, wie er – als erstes Wunder! – Wein vermehrt! Überfluss, Genuss, Spaß in diese Hochzeitsgesellschaft bringt. Wir sehen, wie Jesus selbst dieses Fest genießt, bestimmt hat er auch getanzt, etwas von dem Wein selbst getrunken, gelacht, gesungen, vielleicht einige der Rätsel gelöst

Dass die Verbindung zwischen Braut und Bräutigam ein riesiges Fest, eine einzige Freude ist, zeigt sich in einer Äußerung Jesu im Matthäusevangelium. (Mk. 2,19; Lk. 5,34):

Mt. 9, 15 Die Jünger des Johannes fragen: Warum fasten wir und die Pharisäer oft, deine Jünger aber fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: Können etwas die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann werden sie fasten.

Wenn der Bräutigam da ist, ist keine Zeit zu fasten oder zu trauern. Dann ist die Zeit der Freude angebrochen - auch jetzt schon. Wir wissen, dass unser Bräutigam unter uns lebt, dass wir einer Verheißung entgegengehen, dass Gott selbst sich mit uns auf ewig verbinden will und dass die Verlobung schon stattgefunden hat.

Jesus selbst hat den Brautpreis durch seinen Tod am Kreuz schon längst bezahlt. Wir sind schon die Verlobten Gottes, schon untrennbar mit ihm verbunden. Wir wissen, dass Gott sich nicht mehr scheiden lässt von uns.

Fragen wir uns, wie wir unser gegenwärtige Beziehung zu Gott beschreiben würden:

Haben uns gerade erst kennen gelernt? Sind wir gute Freunde? Sind wir ein verlobtes Paar? Sind wir frisch verheiratet, immer noch auf der Hochzeitsreise? Kommt unsere Ehe auf dem Zahnfleisch daher, die Treue ist gebrochen? Sind wir zusammen alt geworden?

Gottes Liebe ist sehnsüchtig

Und wir merken auch, dass diese Verbindung von Gott und seinem Volk, seiner Gemeinde noch nicht auf Dauer angebrochen ist. Jesus spricht davon, dass eine Zeit kommt, in der er nicht mehr greifbar und sichtbar unter seinen Jüngern ist. Eine Zeit, in der sich die Braut nach dem Bräutigam und der Bräutigam nach der Braut sehnt. Eine Zeit, in der auch Trauer und Fasten seinen Platz hat. Im Mt. 25 erzählt Jesus verschiedene Endzeitgleichnisse. Und eins beschreibt wieder eine Hochzeitsfeier. Die Brautjungfern, die die Braut begleiten sollen, warten auf den Bräutigam, darüber schlafen sie ein und sind nicht vorbereitet. Sie rechnen nicht mehr damit, dass der Bräutigam noch kommt.

Mt. 25, 1 Alsdann wird das Reich der Himmel gleich geworden sein zehn Jungfrauen, welche ihre Lampen nahmen und ausgingen, dem Bräutigam entgegen.

Mt. 25, 5 Als aber der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.

Mt. 25, 6 Um Mitternacht aber entstand ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, ihm entgegen!

Mt 25, 13 So wacht nun! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde ...

Der Bräutigam ist auf dem Weg. Jesus kommt. Gott hat seine Sehnsucht nach seinem Volk - die Sehnsucht nach der Verbindung mit seiner Gemeinde - nie aufgegeben. Jesus ist nicht in dem Himmel gegangen, um sich dort zur Ruhe zu setzen und die Welt ihrem Lauf zu überlassen. Er kommt wieder – und dann als Herrscher über alles.

Wie antworten wir als Gemeinde und als Einzelne auf diese sehnsüchtige Liebe Gottes? Bleiben wir auf dem Weg? Leben wir in dem Wissen, dass Jesus jederzeit, jetzt, in dieser Sekunde, in dieser Minute, hier sein könnte? Sind unsere Beziehungen geklärt? Leben wir in dem, was wir als Gottes Willen erkannt haben? Sind wir treu, gehorsam? Leben wir in Vorfreude, in Fülle auf das, was kommen, auf den, der uns begegnen wird? Kaufen wir die Zeit aus? Sind wir bereit? Zünden wir unsere Lampen an? Haben wir genug Öl dabei, um dem Herrn entgegenzugehen?

Jesus ist auf dem Weg. Er kommt. Aber wir leben in einer Zeit der Spannung. Wir sind jetzt schon Braut, dem Bräutigam fest versprochen, aber wir sind noch nicht heimgeholt. Die Beziehung ist noch nicht zur Vollendung gekommen.

Gottes Liebe ist intim

Eph. 5, 24-27 + 31

Wie aber die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem.

Ihr Männer, liebt eure Frauen! Wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat,

um sie zu heiligen, sie reinigend durch das Wasserbad im Wort,

damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei.

Deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß, ich aber deute es auf Christus und die Gemeinde.

Paulus beschreibt hier die christliche Ehe – und gleichzeitig, die enge Gemeinschaft, die Christus mit seiner Gemeinde hat. So, wie er sagt, dass alle Vaterschaft von Gott ausgehe und man nur durch die Betrachtung Gottes erkennen kann, was Vatersein und Vaterschaft wirklich bedeute, so sagt er, dass die Ehe letztlich eine Abbildung des innigsten Verhältnisses von Christus zu seiner Gemeinde ist.

Obwohl es schockieren mag, vergleicht Paulus die Nähe, Intimität und Hingabe zwischen Christus und seiner Gemeinde mit dem „ein Fleisch werden“, mit der sexuellen Hingabe in der Ehe. Verständlich, dass er anfügt, dass dies ein Geheimnis sei – ein Mysterium.

Paulus beschreibt hier keine symbiotische Beziehung, kein „ich-gehe-im-anderen-auf-und-verliere-mich-selbst“, beide Paare bleiben eigenständige, von einander zu trennende Personen und Persönlichkeiten, aber durch die ausgelebte Sexualität entsteht eine neue Verbindung, die nicht mehr zu trennen ist. Eine Verbindung, die sich ganzheitlich auswirkt, die Körper, Geist und Seele berührt. Paulus beschreibt die Einheit zwischen Jesus, dem Christus und der Gemeinde seiner Braut nicht nur als Beziehung, in der Jesus das Haupt ist, sondern als enge, gegenseitige, intime Vertrauensbeziehung. In dieser Beziehung gibt es Hingabe, Vertrauen, Respekt und Einswerdung.

Das besondere am christlichen Glauben ist gerade, dass Gott uns so nahe gekommen ist, dass er sogar in uns wohnen will, uns umgestalten will, uns verändern will in sein Bild. Dass ein Gott groß ist, ist verständlich, das „Allah ak-bar“ – „Gott ist groß“ der Moslems leuchtet sofort ein. Dass Gott aber auch nah, vertraut, innewohnend sein kann, gibt es nur im Christentum. Jesus hat jegliche Distanz durchbrochen, jede Sünde, jede Trennung weggenommen, um uns in diese völlige Einheit, Vertrautheit, Schutz zu bringen.

Als Gemeinde machen wir uns bewußt, dass wir von Jesus geliebt und umsorgt sind, dass er uns nahe ist und uns nie verlassen wird, dass wir „eins“ geworden sind und seinen Geist, sein neues Leben haben. Nehmen wir die Wahrheit an, dass Gott selbst bei uns wohnen wollte, dass er ein „distanzloser“ Gott ist.

Gottes Liebe ist eifersüchtig

Allerdings wird auch klar, dass diese intime, vertraute Beziehung ganz exklusiv sein soll. Nicht umsonst sagt Paulus:

1Kor 6,15-16 *Wisset ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Soll ich denn die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen? Das sei ferne!*

Oder wisset ihr nicht, dass, wer der Hure anhängt, ein Leib mit ihr ist? „Denn es werden“, spricht er, „die zwei ein Fleisch sein.“

Gott ist ein eifersüchtiger Gott. Er liebt seine Braut nicht nur mit zärtlicher, erfüllender, hingebener Liebe, sondern auch mit eifersüchtiger Liebe. Nur wer die Tiefe dieser selbstaufopfernden Liebe Gottes begreift, kann auch den Schmerz und den Zorn Gottes verstehen, wenn diese Liebe abgewiesen und verschmäht wird. Das ganze alte Testament spricht von diesem Ringen Gottes um sein Volk und die Ablehnung der Herrschaft und Liebe Gottes durch Israel:

Hes 23,37 *Denn sie haben Ehebruch getrieben, und Blut ist an ihren Händen; und mit ihren Götzen haben sie Ehebruch getrieben ...*

Aber auch die Gemeinde Christi ist davon nicht verschont. Nicht umsonst schreibt Paulus:

2Kor 11,2 Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen.

Gott möchte, dass wir als seine Braut leben. D.h., dass wir in unserer Verlobungszeit „würdig“ leben, dass wir alles ablegen, was den Bräutigam beleidigt, verletzt, verleumdet, wehtut. Dass wir keinen Ehebruch betreiben – dass wir uns mit nichts anderem einlassen, das Jesu Platz einnehmen könnte. Keine andere Beziehung, keine Arbeit, kein Dienst, keine Ideologie, nicht wir selbst ... sondern, dass wir einzig und allein für unseren Bräutigam da sind.

Und dies geht uns als Gemeinde, als Gemeinschaft etwas an. Wir lesen diese Texte immer sehr individualistisch – reinige mich, mach mich bereit, vergib mir damit ich vor dir bestehen kann, damit ich deinen Segen erlebe, damit es mir gut geht ... aber eigentlich ist hier in einem Kollektiv gedacht. Jesus will seine BRAUT, seine Gemeinde reinigen. Was bedeutet das?

Wir sind als Gemeinde untrennbar miteinander verbunden. Meine Sünde, meine Schuld, mein Ungehorsam, meine Depression, mein Selbstmitleid, meine Komplexe, betreffen nicht nur mich und Gott, sondern die ganze Gemeinschaft. So wie das Bild vom Leib es ausdrückt – wenn ein Glied nicht funktioniert, kann der ganze Leib nicht funktionieren.

Das ist erschreckend! Deutlich ausgedrückt: Wenn du als Gemeindeglied hier in Unvergebenheit, Unversöhnlichkeit, Bitterkeit, Minderwertigkeit hineinkommst, dann betrifft das die ganze Gemeinde. Wenn du in deinem Herzen sagst „Mir ist heute nicht nach Lobpreis, das können ja die ‚andern‘, ‚die Gemeinde‘ machen“ dann hindert diese Haltung uns alle daran, Jesus in Reinheit zu begegnen. Der Leib kann nicht so funktionieren, wie er ursprünglich gedacht war.

Radikal? Ja. Aber so wie die Liebe Christ, die Intimität, Vertrautheit einer Gemeinschaft zugesagt ist – nicht individuell, so ist auch das Bestreben von Jesus, diese Gemeinschaft zu reinigen, zu heilen, zu befreien.

Die Gemeinschaft, die Gemeinde soll verherrlicht werden, heilig und tadellos werden.

Jeder einzelne soll sich fragen: Welche Haltung hindert mich und damit die Gemeinschaft an der Intimität Gottes? Wo zeigt mir der Geist Gottes Sünde auf? Wo lasse ich mich durch Bitterkeit, Lauheit, Minderwertigkeit bestimmen? Was ist mein Beitrag dazu, dass die Gemeinde heilig und tadellos wird?

Aber Vergessen wir nicht: Gott ist treu! Auch wenn wir als Einzelne und als Gemeinde immer wieder fehlen, verlässt er uns nicht und hält an seinem Eheversprechen, an seinem Brautversprechen fest – bis in alle Ewigkeit:

Hos 2,20-22

Und ich werde an jenem Tage einen Bund für sie schließen mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit den kriechenden Tieren der Erde; und ich werde Bogen und Schwert und den Krieg aus dem Lande zerbrechen und werde sie in Sicherheit wohnen lassen.

Und ich will dich mir verloben in Ewigkeit, und ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht, und in Güte und in Barmherzigkeit, und ich will dich mir verloben in Treue; und du wirst Jahwe erkennen.

AMEN